

Mein Bach, dein Bach

Wenn es um Einspielungen der Orgelwerke Johann Sebastian Bachs geht, dann hat nicht nur jede Generation „ihren“ Bach – denn kein Interpret spielt ihn wie der andere. Dabei lassen folgende CDs sogar überraschende Querverbindungen zwischen den Generationen erkennen.

Wer hat nicht alles Bach-Gesamtaufnahmen vorgelegt: Helmut Walcha, dessen zwei Einspielungen vielen als klassischer Maßstab gelten; die notorisch zuverlässige Marie-Claire Alain mit drei Gesamtaufnahmen; Wolfgang Rübsam, der mit seiner Naxos-Einspielung – seiner zweiten – für Diskussionsstoff sorgte; die Briten Kevin Bowyer, Christopher Herrick und Simon Preston, die deutschem Ernst mit konzertant-virtuosem Spiel begegneten; Wolfgang Stockmeier, der auf einen Sitz die komplette Sammlung vorlegte – andere entstanden über Jahre – und enzyklopädische Vollständigkeit anstrebte.

Von den derzeit entstehenden Gesamteinspielungen kommt die Gerhard Weinbergers solcher Vollständigkeit am nächsten. Sie zeigt auch, was Musiker immer wieder dazu bringt, sich an Bachs Riesenœuvre zu machen, der Konkurrenz zum Trotz. Denn es geht nicht nur um historische Spielweisen, den Abschied vom dichten Legato und Gleichmaß „objektiven“ Bach-Spiels, das Wiedergewinnen atmender, affektbetonter Artikulation. Es geht auch um den Umgang mit den Instrumenten. Erst vor vier Jahrzehnten begann man, alte Orgeln historisch gewissenhaft zu restaurieren. Erstaunliche Klänge traten zu Tage. Und plötzlich war Bachs Orgelmusik wieder in alten Stimmungen, mit ruhigem Keilbalg-Wind und barocken Farben zu erleben.

Gerhard Weinberger hat bei seiner Gesamteinspielung Folge 20 erreicht

Gerhard Weinberger ging für Folge 19 seiner Einspielung an die Orgel der Dresdener Hofkirche, das letzte Werk des Bach-Zeitgenossen Gottfried Silbermann – und erst seit 2001/02 wieder mit originalem Stimmton und rekonstruierter Balganlage zu hören. Dass Weinberger dieses Instrument für „Werke zweifelhafter Echtheit“ auswählt, hat guten Grund. Denn zu diesen zählt auch die Toccata d-Moll BWV 565, ihres Ruhmes wegen in Fachkreisen „Epidemische“ getauft. In der hallreichen Dresdener Kathedrale und an der größten erhaltenen Silbermann-Orgel bekommt das Stück genau jene Dramatik, die es zu bester Wirkung bringt – und ein wirkungsvolles Stück bleibt die Toccata, Bach oder nicht Bach. Auch in den eingespielten

Partiten, Chorälen und freien Werken erstrahlt das Instrument in zurückgewonnener Charakteristik.

Weinbergers gewissenhaftes, locker artikuliertes und niemals zähes Bachspiel prägt auch die Folge 20 der Einspielung. Die Reihe der Werke zweifelhafter Zuschreibung setzt er mit den Acht kleinen Präludien und Fugen BWV 553-560 und einigen Chorälen fort. Und auch hier überzeugt der frische Klang von Instrumenten, die kürzlich restauriert wurden und für Bachs thüringische Heimat charakteristisch sind: die Hofmann-Orgel der Marienkirche Mechterstädt von 1770 und die Orgel der Petrikirche Büßleben, errichtet 1702 von Georg Christoph Stertzing, der mehrfach mit Musikern der Bach-Familie zusammenarbeitete.

Eine wirkliche Legende ist die große Orgel der St.-Bavo-Kirche zu Haarlem. Erbaut 1735 durch Christian Müller und mehrfach verändert, ist sie auch nach einer Renovierung 1956/61 weit entfernt von ihrem Originalzustand. Doch klingt sie so beeindruckend, dass man nach wie vor nicht ernsthaft an dessen Wiederherstellung denkt.

An ihren Spieltisch hat sich Jacques van Oortmerssen für die achte Folge seiner Bach-Gesamteinspielung gesetzt. Entsprechend grandios ist der Rahmen seines Programms: die g-Moll-Fantasie BWV 542 –

ohne die Fuge, die ihr erst nach Bachs Tod beigegeben wurde – und Toccata und Fuge F-Dur BWV 540. Dazwischen erklingen drei der „Leipziger Choräle“, Präludium und Fuge A-Dur BWV 536 und das a-Moll-Concerto nach Vivaldi BWV 593. Oortmerssen artikuliert ruhig und setzt sachte Atempausen, nimmt gelassene Tempi und lässt die überwältigend schönen Farben der Orgel klingen. Ernst und Ebenmaß kennzeichnen sein Bach-Spiel, mit dem er sich auf historische Quellen beruft.

Ernst und Ebenmaß waren auch das Ziel der virtuosens Orgelschule, der der Russe Leonid Roizman (1915/16-1989) entstammte. Stücke wie die d-Moll-Toccata und die c-Moll-Passacaglia, Rahmen des CD-Programms mit Aufnahmen der 1960er Jahre,

werden durch flüssiges Legato

und gleichmäßigen Puls zu gewaltigen Einheiten geschmiedet. Die Kunst, solche quasi-sinfonischen Werkeinheiten lebendig und spannungsvoll erklingen zu lassen, beherrschte Roizman perfekt. Die technisch soliden Melodija-Aufnahmen dokumentieren zudem den Klang der Cavallé-Coll-Orgel des Moskauer Konservatoriums, die seinerzeit unter Mühen spielbereit gehalten wurde, bis heute ihrer Restaurierung harret.

Den Klangverliebten unter den Orgelmusikfreunden sei schließlich die Aufnahme eines Klavierwerks empfohlen: der „Goldberg-Variationen“, gespielt von Hansjörg Albrecht an der Mühleisen-Orgel der Stiftskirche Bad Gandersheim. Albrecht kostet die französischen Farben des Instruments genüsslich aus, geht gern klanglich in die Vollen, artikuliert und verziert äußerst lebendig, ja frech. Mehr noch als der Kenntnis historischer Spielweisen verdankt sich solches Spiel dem Impuls, der in Bachs Tastenmusik selbst stets spürbar ist: der ungehinderten Entfaltung virtuoser Musikalität.

Friedrich Sprondel



Bach, Orgelwerke Vol. 19 & 20; Gerhard Weinberger (2005/06);

CPO/JPC CD 761203718627 und CD 761203721221 (73' und 59')

Bach, Orgelwerke Vol. 8, Jacques van Oortmerssen (2006); Challenge/Sunny Moon CD 608917215328 (60')

Bach, Works for Organ, Leonid Roizman (1960/67); Melodija/Codaex CD 4600317012305 (58')

Bach, Goldberg-Variationen, Hansjörg Albrecht (2007); Oehms/HM SACD 4260034866256 (80')

Maßstäbe von Rubinstein, Flagstad und Co.

Great Recordings of the Century“ nennt sich die ambitionierte Reihe der EMI, in der bekanntes Repertoire in maßstäblichen Interpretationen berühmter Künstler wieder aufgelegt wird. Die zehn neuesten Veröffentlichungen schlagen dabei einen weiten Bogen von einer frühen Aufnahme von Bachs „Goldberg-Variationen“ mit der Pianistin Rosalyn Tureck über Chopin-Einspielungen mit Arthur Rubinstein bis hin zu Riccardo Mutis „Traviata“ von 1980 mit Renata Scotto und Alfredo Kraus in den Hauptpartien. Ohnehin sind zahlreiche der

CDs berühmten Sängern der Vergangenheit gewidmet: Lucia Popp singt Mozart-Arien, begleitet vom Münchner Rundfunkorchester unter Leonard Slatkin; Birgit Nilsson und Hans Hotter interpretieren Szenen aus Wagner-Opern, unterstützt vom Philharmonia Orchestra unter Leopold Ludwig; Kirsten Flagstad und Elisabeth Schwarzkopf leihen Purcells „Dido and Aeneas“ ihre Stimmen, und Maria Callas brilliert als eisumgürtete Prinzessin in Puccinis „Turandot“ – am Pult ihr Mentor Tullio Serafin. Außerdem erschienen: Beethovens späte

Streichquartette mit dem Busch-Quartett, Sibelius' Sinfonie Nr. 7 sowie die Zwischenaktmusiken aus Debussys „Pelléas et Mélisande“, eingespielt vom Royal Philharmonic Orchestra unter Thomas Beecham, sowie Interpretationen der Violinkonzerte von Korngold und Goldmark von Itzhak Perlman und dem Pittsburgh Symphony Orchestra unter André Previn.



Callas als Verdi-Interpretin

Ist es wirklich schon ein halbes Jahrhundert her, dass Maria Callas mit ihren flammenden Interpretationen die Opernwelt revolutionierte? Kaum zu glauben, hört man sich ihre Aufnahmen an, die heute nicht weniger faszinierend sind als damals. Dennoch verlieren damit immer mehr der Callas-Einspielungen ihren Lizenzschutz. Konnte bisher die EMI exklusiv fast über das komplette klingende Vermächtnis der Diva verfügen, werden die Produktionen



nun auch für andere Labels frei. Und sukzessiv baut Naxos seinen Callas-Katalog weiter aus, mit Wiederveröffentlichungen,

die bisher aufgrund der sorgfältigen Klangbearbeitung durchweg auf positive Resonanz gestoßen sind. Gleich vier Aufnahmen fügt das Niedrigpreis-Label seiner bisherigen Edition hinzu. Im Zentrum stehen dabei drei Opern Giuseppe Verdis: „Il trovatore“, „La forza del destino“ und „Un ballo in maschera“. Komplettiert wird der Reigen mit einer CD, welche die beiden Recitals „Puccini Heroines“ und „Lyric Arias“ vereint.

Der Sound der Karibik

Eigentlich war Alan Silvestri als Komponist des Soundtracks vorgesehen. Als dieser das Projekt „Fluch der Karibik“ jedoch verließ, kam Hans Zimmer ins Gespräch. Doch dieser wollte nicht alleine an der Musik arbeiten, weshalb er seinen bis dato relativ unbekannten Kollegen Klaus Badelt mit ins Boot nahm. Letztendlich engagierten die beiden noch sieben weitere

Komponisten für die Arbeit am Soundtrack. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist nun in einer schicken Sammelbox (Disney) erschienen – samt grimmigem Totenschädel auf dem Cover. Neben den Soundtracks zu den Filmen der Trilogie – „Fluch der Karibik I und II“ sowie „Am Ende der Welt“ – enthält die Sonderausgabe eine CD mit bisher unveröffentli-

tem Material samt einiger Remixes der bekanntesten Themen. Außerdem ist eine DVD mit dem „Making-of“ der Filmmusik enthalten.



Christoph Poppen

CD-Debüt mit der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken
Kaiserslautern – ein Mendelssohn von
kammermusikalischer Transparenz



Felix Mendelssohn Bartholdy
Sämtliche Sinfonien
Christoph Poppen
Deutsche Radio Philharmonie
Chor des Bayerischen Rundfunks
Sybilla Rubens · Claudia Mahnke
Christoph Prégardien

3 CDs · OC 709

Außerdem neu erschienen bei OehmsClassics



George Gershwin: Rhapsody in Blue
An American in Paris
Maurice Ravel: Concerto pour la main gauche
Pascal Rogé, Klavier
RSO Wien · Bertrand de Billy
SACD · OC 623



Franz Schubert:
Klaviersonaten D 537 & D 894
Helmut Lachenmann:
Schubert-Variationen · Guero
Herbert Schuch, Klavier
OC 593



Memento:
Vokalwerke von Rihm,
de La Hèle, Pärt und Lassus
Singer Pur
OC 812

OEHMS
CLASSICS